

2013 Montag, 10. Juni

Qualifikationsverfahren Allgemeinbildung

Schlussprüfung (SP) für 4-jährige Lehren, Teil 1 und 2, Serie A

4^H
Lehrjahre

1. Lesen
2. Schreiben

1 + 2A

Kontrollnummer

Name

Vorname

Beruf

Klasse

Prüfungsteile	Total 1A	Total 2A	Total 1+2A
Maximalpunktzahl	22	30	52
Erreichte Punktzahl			

Unterschrift der Examinatorin, des Examinators

(Bei Note unter 4.0)

Unterschrift der Expertin, des Experten

Prüfungsinhalt Sie werden sich während dieser Prüfung mit verschiedenen Aspekten der «Allgemeinbildung» befassen und dabei unterschiedliche Aufgabenstellungen bewältigen.

Prüfungsdauer Die Prüfung ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil dauert 90 Minuten, der zweite ebenfalls 90 Minuten. Dazwischen wird eine Pause von 30 Minuten eingeschaltet. Nach 90 Minuten ist der erste Teil der Prüfung abzugeben. Die Zeitangaben zu den einzelnen Aufgaben sind Richtwerte.

Aufgabentexte Sie dürfen die Grafiken und Texte bearbeiten, indem Sie unterstreichen, übermalen etc. Die Bearbeitung wird nicht bewertet.

Bewertung Die Bewertung entspricht den Angaben (Punkten) am Ende der jeweiligen Aufgabe.

Punkte		Note	
114.0–120.0		6.0	qualitativ und quantitativ sehr gut
102.0–113.5		5.5	
90.0–101.5		5.0	gut, zweckentsprechend
78.0–89.5		4.5	
66.0–77.5		4.0	den Mindestanforderungen entsprechend
54.0–65.5		3.5	
42.0–53.5		3.0	schwach, unvollständig
30.0–41.5		2.5	
18.0–29.5		2.0	sehr schwach
6.0–17.5		1.5	
0.0–5.5		1.0	unbrauchbar oder nicht ausgeführt

- Erlaubte Hilfsmittel**
- Taschenrechner (ohne Programmspeicher, kein Austausch während der Prüfung)
 - Wörterbuch Muttersprache/Deutsch
 - Duden der deutschen Rechtschreibung (Duden 1)
 - ZGB, OR (inkl. alphabetisches Stichwortverzeichnis) und ABU-Gesetzessammlung

Hinweis Die Benutzung von Handys ist für die ganze Dauer der Prüfung untersagt.

Richtzeit: 45 Minuten, Total: 22 Punkte

Leseverstehen

Ausschnitte aus einem Gespräch mit Sherry Turkle im Zusammenhang mit ihrem neuen Buch «Alone Together» (Zusammen allein, weshalb wir von der Technologie mehr und voneinander weniger erwarten).

(Quelle: Das Magazin, No. 26, 30. 6.–7. 7. 2012. S. 8–15)



1) Schauen Sie sich die Abbildung an und überfliegen Sie das nachfolgende Gespräch mit Sherry Turkle. Welche Einstellung zum Internet stellen Sie bei Frau Turkle fest? Kreuzen Sie die zutreffende Antwort an.

- Frau Turkle ist dem Internet gegenüber ablehnend eingestellt.
- Sie hat eine kritische Einstellung zum Internet.
- Sie empfindet das Internet vorbehaltlos als Bereicherung unseres Lebens.

1.0 P

Statements und Fragen

Sherry Turkle, Professorin am Massachusetts Institute of Technology (MIT) warnt vor einer Verarmung der Umgangsformen, die uns Internet und Smartphones bescheren.

Man sieht mich als Maschinenstürmerin, was ich nicht bin. Technologie begeistert mich immer noch, aber ich glaube, dass sie uns zu etwas hinführt, wo wir nicht hinwollen. Ich sah nicht voraus, dass Sie und ich hier zusammensitzen, Ihr Telefon vibriert und Sie sagen: «Entschuldigen Sie bitte, ich habe jetzt Besseres zu tun.»

«Gemeinsam allein» – Warum wir nicht miteinander reden.

Weil diese kleinen Dinger in unseren Taschen psychologisch so mächtig sind, dass sie nicht nur verändern, was wir tun, sondern auch, wer wir sind. Sie bestimmen, wie wir miteinander und mit uns selber umgehen. Wir gewöhnen uns daran, miteinander allein zu sein. Man will miteinander sein, aber gleichzeitig auch woanders, an Orten, die man nach Belieben besuchen und verlassen kann. Was zählt, ist die Kontrolle darüber, wem und welchen Dingen man sich zuwendet.

Aber man hat doch mehr Kontakte denn je dank dem Internet?

Man zeigt einander seine Fotos, gut. Das ist gesellig, aber wenn man die Geselligkeit von Leuten danach bemisst, wie fleissig sie so etwas tun, vergisst man, dass es sehr viel wichtigere und wertvollere Aspekte von Geselligkeit gibt. Etwa die Fähigkeit, ruhig dazusitzen und jemandem geduldig zuzuhören.

Weniger Internet, bitte.

Wollen wir, dass unsere Kinder soziale Fähigkeiten haben und einander ins Gesicht sehen, eine Konversation führen, miteinander verhandeln, sich in einer Gruppe wohlfühlen können? Wenn ja, dann ein bisschen weniger Zeit im Internet, *s'il vous plaît*.

Was ist denn falsch daran, wenn Jugendliche ihre Kontakte übers Internet pflegen?

Jugendliche glauben, sie seien niemand, wenn sie es nicht tun. Die Devise ist: «Ich teile mich mit, also bin ich.» Die digitale Kommunikation braucht keinen Inhalt, keine Botschaft.

Smartphones befriedigen zwei Fantasien: dass wir immer angehört werden und dass wir nie alleine sind. Die Möglichkeit, nie allein sein zu müssen, verändert unsere Psyche. In dem Augenblick, in dem man allein ist, greift man nach dem Handy.

Der durchschnittliche Teenager heute verschickt dreitausend SMS pro Monat. Erwachsene, die nicht mit diesem Kommunikationsmittel aufgewachsen sind, sind aber auch nicht faul. Sie tun es an Geschäftssitzungen, während des Unterrichts und Vorträgen, eigentlich ständig. Frauen senden SMS, während sie ihr Kind stillen, eine Zeit, in der die Bindung zwischen Mutter und Kind besonders innig ist, das Kind die uneingeschränkte Zuwendung spürt. Und gesimst wird selbst an Begräbnisfeierlichkeiten.

Diese kleinen Dinger in unseren Taschen bestimmen, wie wir miteinander und mit uns selber umgehen. Wir gewöhnen uns daran, zusammen alleine zu sein.

Teenager spüren ihr Gefühl nicht, wenn sie das nicht tun. Es betrifft aber auch die ältere Generation. Wenn wir nicht im ständigen Kontakt miteinander stehen, spüren wir uns selbst nicht mehr. Was also tun wir? Wir suchen noch mehr Kontakt. Was schliesslich in die Isolation führt. Man verliert damit die Fähigkeit zum Alleinsein. Erst das Alleinsein ermöglicht, sich selber zu finden und mit anderen eine Bindung einzugehen. Können wir das nicht, wenden wir uns den anderen zu, um uns nicht zu ängstigen, ja, um uns überhaupt erst lebendig zu fühlen. Die anderen werden zu einer Art Ersatzteillager für das, was uns fehlt. Einer Generation, die Alleinsein als Vereinsamung erfährt, mangelt es an Autonomie. Diese zu entwickeln, ist für die Heranwachsenden lebenswichtig.

Also weg mit den Smartphones?

Jugendliche geraten in Panik, wenn sie es nicht dabei haben. Sie sagen Sachen wie: «Ich verlor mein iPhone, es fühlte sich an, als wenn jemand gestorben wäre, ich meinen Kopf verloren hätte.» Oder auch: «Wenn ich es nicht bei mir habe, spüre ich es vibrieren. Ich denke daran, dass es im Schliessfach ist.» Die Technik ist bereits ein Teil von ihnen geworden.

Verbringen Ihre smartesten Studenten auch so viel Zeit mit SMS, mit Facebook?

Ja, das tun sie. Auch sie können sich kaum auf Sachen konzentrieren. Sie schreiben schlechter als früher, und es fällt ihnen schwer, eine komplexe Idee bis zum Ende durchzudenken. Sie machen immer Multitasking.

Junge Leute, die ins Erwerbsleben treten wollen, werden sich bewusst, dass Arbeitgeber ihre Facebook-Seiten anschauen.

Sie fragen sogar nach dem Passwort bei einer Stellenbewerbung, dem Zugang zum Facebook-Konto und damit zu allem, jeder Message, jeder privaten E-Mail. Es ist wie: «Kann ich Ihre Liebesbriefe lesen, Ihren Schreibtisch durchsuchen, die Schubladen mit Ihrer Unterwäsche?» Es ist himmelschreiend. All die Dummheiten treten zutage, die man gemacht hat, als man jung war.

Viele leiden unter der Flut von E-Mails. Hat sie ernsthaftere Folgen als die höhere Arbeitsbelastung?

Wenn man nicht sogleich auf eine E-Mail antwortet, wird einem das übelgenommen. In Firmen, hat meine Untersuchung ergeben, hat das zur Folge, dass nun vorab Fragen gestellt werden, die rasch beantwortet werden können. Solche einfachere Fragen führen zu einfacheren Antworten. Man senkt das Niveau. Was am Ende für niemanden gut ist – für die Sache nicht und für die Firma nicht.

Die Privatsphäre, wie wir sie kennen, ist geschichtlich etwas Neues. Und die junge Generation kommt jetzt halt wieder davon ab.

Wir gaben den Jungen eine aggressive Applikation, deren Erfinder und CEO Mark Zuckerberg sagte, Privatsphäre sei irrelevant. Was ist Intimität ohne Privatsphäre? Was Demokratie? Privatsphäre ist ein soziales Gut. Eric Schmidt von Google gab den Rat: «Seid bloss gut.» Ich bitte Sie.

2) Was ist die Aussage von folgenden Textstellen? Kreuzen Sie jeweils diejenige Antwort als zutreffend an, die den Text am genauesten wiedergibt.

a) Man sieht mich als Maschinenstürmerin, was ich nicht bin.

- Die Menschen denken, dass Frau Turkle Maschinen vernichten will.
- Die Menschen denken, sie wolle Maschinen aus dem Alltag verbannen.
- Die Menschen denken, dass sie Maschinen aus dem Alltag verbannen wolle, aber sie hat nichts Grundsätzliches gegen Maschinen.

1.5 P

b) Wir gaben den Jungen eine aggressive Applikation, deren Erfinder und CEO Mark Zuckerberg sagte, Privatsphäre sei irrelevant.

- Die Erfindung von Mark Zuckerberg macht die Jungen aggressiv.
- Mark Zuckerberg findet es nicht wichtig, die Privatsphäre im Netz zu schützen.
- Mark Zuckerberg will die Privatsphäre abschaffen.

1.5 P

c) Es ist wie: «Kann ich Ihre Liebesbriefe lesen, Ihren Schreibtisch durchsuchen, die Schubladen mit Ihrer Unterwäsche?»

- Solches Verhalten verstösst gegen die gängigen Anstandsregeln.
- Solches Verhalten ist unter Freunden üblich.
- Die Schublade mit der Unterwäsche ist tabu.

1.5 P

d) Erst Alleinsein ermöglicht, sich selber zu finden und mit anderen eine Bindung einzugehen.

- Nur wenn man alleine ist, hat man Sehnsucht nach einer Bindung.
- Erst wenn man auch allein sein kann, dabei über sich nachgedacht hat und seine Werte gefunden hat, ist man reif genug für eine Bindung.
- Erst wenn man weiss, was man will, kann man eine Bindung eingehen.

1.5 P

e) Einer Generation, die Alleinsein als Vereinsamung erfährt, mangelt es an Autonomie.

- Eine Generation, die sich vereinsamt fühlt, wenn niemand da ist, ist nicht selbstständig.
- Einsame können keine Autonomie erlangen.
- Eine Generation will nicht allein sein.

1.5 P

f) Frauen senden SMS, während sie ihr Kind stillen, eine Zeit, in der die Bindung zwischen Mutter und Kind besonders innig ist, das Kind die uneingeschränkte Zuwendung spürt.

- Die Frauen senden SMS, während ihre Kinder still sind.
- Während Frauen ihre Kinder stillen, sollten sie sich nur auf ihr Kind konzentrieren.
- Wenn Frauen während des Stillens SMS senden, beeinträchtigt das die Entstehung einer innigen Mutter-Kind-Bindung.

1.5 P

g) Die digitale Kommunikation braucht keinen Inhalt, keine Botschaft.

- Wenn man ein Gefühl haben möchte, schreibt man ein SMS, Inhalt oder Botschaft sind nicht notwendig.
- Man fühlt sich sensationell, wenn man SMS ohne Inhalt und Botschaft schreibt.
- Wenn man eine Kurznachricht schreibt, muss man nicht auf den Inhalt achten.

1.5 P

h) Wollen wir, dass unsere Kinder soziale Fähigkeiten haben und einander ins Gesicht sehen, eine Konversation führen, miteinander verhandeln, sich in einer Gruppe wohlfühlen können?

- Wollen wir, dass unsere Kinder situationsgerecht mit anderen umgehen können?
- Wollen wir, dass unsere Kinder auch Hilfsbedürftigen helfen?
- Wollen wir, dass sich unsere Kinder wohlfühlen?

1.5 P

i) Man will miteinander sein, aber gleichzeitig auch woanders, an Orten, die man nach Belieben besuchen und verlassen kann. Was zählt, ist die Kontrolle darüber, wem und welchen Dingen man sich zuwendet.

- Es macht Spass, möglichst viele Orte gleichzeitig zu besuchen.
- Man möchte mit anderen an möglichst vielen Orten gleichzeitig selbstbestimmt kommunizieren, aber wenn es keinen Spass mehr macht, einfach den Ort wechseln oder abbrechen.
- Man will immer und überall die Kontrolle behalten.

1.5 P

j) «Ich verlor mein iPhone, es fühlte sich an, als wenn jemand gestorben wäre.»

- Jugendliche fühlen sich wie tot, wenn sie ihr iPhone verloren haben.
- Ohne iPhone ist man niemand.
- Der Verlust des iPhone ist für Jugendliche wie der Verlust eines Menschen.

1.5 P

k) Erwachsene, die nicht mit diesem Kommunikationsmittel aufgewachsen sind, sind auch nicht faul.

- Erwachsene sind faul, wenn sie keine SMS schreiben können.
- Erwachsene texten nicht so oft wie Jugendliche.
- Auch Erwachsene benutzen fleissig diese Kommunikationsmittel.

1.5 P

l) Viele leiden unter der Flut von E-Mails.

- Viele fühlen sich durch die Flut von E-Mails zu stark belastet.
- Zu viele E-Mails überlasten die Leitungen.
- Das Beantworten von vielen E-Mails fördert die Schreibfähigkeit.

1.5 P

m) Es fällt Studenten schwer, eine komplexe Idee bis zum Ende durchzudenken. Sie machen immer Multitasking.

- Weil Studenten immer mehrere Sachen gleichzeitig machen, haben sie Mühe, einen vielschichtigen Sachverhalt zu Ende zu denken.
- Bei komplexen Aufgaben lassen sich Studenten leicht ablenken.
- Studenten schreiben schlechter, weil sie eine Idee nicht zu Ende denken können.

1.5 P

n) Wenn man die Geselligkeit von Leuten danach bemisst, wie fleissig sie so etwas tun, vergisst man, dass es sehr viel wichtigere und wertvollere Aspekte von Geselligkeit gibt.

- Wenn Menschen etwas oft tun, sind sie gesellig.
- Zum Beispiel ist es ein wertvollerer Aspekt, ruhig dazusitzen und jemandem geduldig zuzuhören.
- Einander Fotos zu zeigen, ist eine wertvolle Geselligkeit.

1.5 P

Richtzeit: 45 Minuten, Total: 30 Punkte

Kommentar

- 3) Schreiben Sie zu dem Gespräch mit Sherry Turkle Ihre begründete Meinung (Kommentar).
Umfang: mindestens 8 Sätze.

Area with horizontal dotted lines for writing the answer.

2A

A large white rectangular area with horizontal dotted lines for writing, intended for a student to practice handwriting. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page.

Zusammenfassung

- 4) Lesen Sie den unten stehenden Text und fassen Sie diesen mit 150 bis 180 Wörtern zusammen (das entspricht zirka 9 bis 11 Sätzen). Berücksichtigen Sie alle formalen und inhaltlichen Anforderungen einer Zusammenfassung (siehe Bewertungskriterien Seite 18).

100 Prozent erneuerbarer Strom: So investiert Basel-Stadt.

Die Behörden von Basel-Stadt haben ihren Industriellen Werken Basel einen klaren gesetzlichen Leistungsauftrag erteilt: Die IWB sollen nur noch sauberen Strom verkaufen. Und diesen auch selber produzieren. Beteiligungen an Gas-, Kohle- und Atomkraftwerken sind gesetzlich verboten. Bis 2015 investieren die IWB über 300 Millionen Franken in Wind-, Holz- und Solarkraftwerke.

Die Industriellen Werke Basel wurden vom Parlament und von der Basler Bevölkerung stets direkt beaufsichtigt. Beteiligungen an Atomkraftwerken wurden schon 1978 vom Volk abgelehnt. Seit 2010 operieren die IWB als verselbstständigtes Unternehmen und können den Strom in der ganzen Schweiz verkaufen. Die Basler Gesetzgebung bestimmt, dass die IWB ganz auf sauberen Strom setzen müssen. Bisher stammte dieser vor allem aus Wasserkraftwerken und aus der kantonalen Kehrichtverbrennung.

Neue Abteilung

Innert zwei Jahren haben die IWB eine eigene Entwicklungsabteilung für neue erneuerbare Energien aufgebaut. Innert fünf Jahren soll die Eigenproduktion um 500 Millionen kWh erhöht werden. Auch Haushalte und Unternehmen ausserhalb des Basler Versorgungsgebiets sollen sauberen Strom bestellen können – zu wettbewerbsfähigen Preisen.

Solarstrom aus Spanien

In Puerto Errado in Südspanien beteiligen sich die IWB mit 12 Prozent gemeinsam mit der Elektra Baselland an einem 30 Hektar grossen Solarkraftwerk mit neuartiger Fresnel-Technologie. Wie die bekannte Parabolspiegeltechnik erzeugt diese Anlage den Strom mittels einer Dampfturbine, verspricht aber Material- und Wasserersparnis. Der Spatenstich fand am 23. April 2010 statt. Nach Inbetriebnahme im Frühjahr 2012 werden rund 6 GWh der Jahresproduktion von insgesamt 50 GWh den IWB gehören.

Windenergie Schweiz

Im September 2010 wurde der Ausbau des Windwerks Juvent im Berner Jura abgeschlossen, an dem die IWB mit 25 Prozent beteiligt sind. Zu diesen insgesamt 9 GWh Windstrom sollen weitere rund 30–35 GWh vom Challpass (Kanton Baselland und Solothurn) dazukommen, entsprechend dem Strombedarf von rund 1000 Haushalten. Derzeit wird die Machbarkeit untersucht.

Acht neue Windfarmen in Frankreich

Im Mai 2011 konnten die IWB acht Windfarmen an sechs verschiedenen Standorten in Frankreich kaufen, die jährlich 123 GWh für die IWB liefern werden. Frankreich verfügt über drei unterschiedliche Windregime: Atlantik, Nordsee und Mittelmeer. Die Wahrscheinlichkeit, dass in allen drei Gebieten kein Wind weht, ist gering. Geografisch gut verteilt, weist die Windenergie annäherungsweise das Profil von Bandenergie auf, allerdings mit einer ausgeprägten Winterspitze, womit sie die Solarenergie und die Wasserkraft hervorragend ergänzt. Sollte es trotzdem

zu bestimmten Stunden an Strom fehlen, liefern die IWB-eigenen Speicherkraftwerke in den Alpen den nötigen Ausgleich.

Windstrom aus der Nordsee

Ein weiteres geplantes Standbein ist der deutsche Offshorewindpark «BARD Offshore 1». Die IWB wollen 6,25 Prozent der Anlage übernehmen, was einem jährlichen Produktionsanteil von 95 GWh entspricht. Das Projekt befindet sich bereits im Bau, der Strom aus den ersten Windanlagen fliesst bereits kommerziell ins Netz. Ende 2012 soll die Anlage voll in Betrieb sein.

Wettbewerbsfähige Preise

Weil die IWB von den Fördergeldern Gebrauch machen, sind die Preise des IWB-Stroms wettbewerbsfähig. In den ersten Jahren wird der Strom am Standort verkauft, denn die kostendeckende Vergütung liegt über dem Marktpreis. Gleichzeitig wird der Strom – versehen mit dem Nachweis der erneuerbaren Herkunft – am Strommarkt zurückgekauft. Ist die Windfarm nach 10 bis 15 Jahren abgeschrieben, wird der Strom direkt von den IWB übernommen und in der Schweiz verkauft. Dank den Einspeisevergütungen können die IWB voll auf erneuerbare Energien setzen und den Strom zu wettbewerbsfähigen Tarifen an die Endverbraucher verkaufen.

100 Prozent erneuerbar ist für alle möglich!

Schon in Kürze werden die IWB mehr Strom aus erneuerbaren Energien selbst erzeugen, als sie im eigenen Versorgungsgebiet verkaufen. Angesichts der natürlichen Potenziale an Wind- und Sonnenenergie im In- und Ausland kann von einer Stromknappheit ernsthaft nicht gesprochen werden.

Hinderlich ist allerdings, dass die Stromleitungen aus Frankreich vorwiegend für Atomstrom reserviert sind. Um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten, müssen die Netze ausgebaut und auch für sauberen Strom nicht diskriminierend geöffnet werden. Damit die Investitionen auch in der Schweiz endlich vorankommen, müssen der «Deckel» bei den Einspeisevergütungen beseitigt und die Blockierungen der Wind- und Solarenergie beendet werden. Dank den kurzen Bauzeiten liesse sich die Schweiz theoretisch schon bis 2020 voll aus erneuerbaren Energien versorgen – vorausgesetzt, die politischen Blockaden werden zügig beseitigt.

(Dr. Rudolf Rechsteiner)

Quelle: Organ Arbeitsgemeinschaft Erneuerbarer Energien

2A

A large white rectangular area with horizontal dotted lines for writing, intended for a student to practice their handwriting.

A large white rectangular area with horizontal dotted lines for writing, intended for a student to practice handwriting. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page.

2A

A large white rectangular area with horizontal dotted lines for writing, intended for a student to practice handwriting. The lines are evenly spaced and extend across the width of the page.

Bewertungskriterien: Zusammenfassung**Inhalt**

- | | | |
|--|-------|--|
| • Passender Titel | 1.0 P | |
| • Bezugnahme auf Ursprungstext/einleitender Satz | 1.0 P | |
| • Logischer Aufbau | 1.0 P | |
| • Die wichtigen allgemeinen Informationen sind in die Zusammenfassung eingebaut sowie Beispiele und Detailinformationen weggelassen. | 5.0 P | |
| • Begriffe und kurze Satzteile wurden aus dem Ursprungstext übernommen, jedoch eigene Sätze formuliert. | 1.0 P | |
| • Sachlich neutral geschrieben, keine subjektiven Ausschmückungen, nichts Eigenes wurde hinzugefügt, was im Ursprungstext nicht vorhanden ist. | 1.0 P | |

Ausdruck und Formales

- | | | |
|---|-------|--|
| • Umfang eingehalten (ca. 150–180 Wörter) | 1.0 P | |
| • Angemessener, treffender Wortschatz | 2.0 P | |
| • Einzelne Abschnitte und Informationen wurden sprachlich miteinander verbunden und sinnvolle Abschnitte gesetzt. | 1.0 P | |

Sprachliche Korrektheit

- | | | |
|---|-------|--|
| • Grammatik, Rechtschreibung und Zeichensetzung | 6.0 P | |
|---|-------|--|

max. 20.0 P

